

---

## FORUM: Die Arbeit und ihre Zukunft

---

### Hermann Schwengel: Arbeit als Institution des globalen Staates

*Prof. Dr. Hermann Schwengel, geb. 1949 in Rahden/Westf., Studium der Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften in Konstanz, Marburg und Zürich, lehrt Soziologie an der Universität Freiburg.*

---

„Wir erleben eine neue Epoche“, schreibt Viviane Forrester, „ohne dass wir die Chance gehabt hätten, uns darauf einzustellen, ohne uns einzugestehen, ohne auch nur zu merken, dass die vorausgegangene Epoche verschwunden ist. Deshalb können wir ihren Verlust gar nicht betrauern, sondern verbringen unsere Zeit damit, die abgelebte Epoche zu mumifizieren, so zu tun, als sei sie noch immer gegenwärtig und höchst lebendig, während wir weiter die Rituale einer nicht mehr vorhandenen Dynamik vollziehen... auf diese Weise konservieren wir etwas, was zu einem Mythos geworden ist, und zwar zum erhabensten Mythos, den es gibt: dem Mythos, dass Arbeit der unverzichtbare Antrieb des privaten wie des öffentlichen Räderwerks unserer Gesellschaft ist.“<sup>1</sup> Die Beunruhigung, die aus diesen Worten spricht, ist weit größer als die vor fast zwei Jahrzehnten, als bereits einmal zur Debatte stand, ob der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgehe. Dazwischen hat die Geschichte ihre Arbeit der Zuspitzung getan.

Eine gewisse Zeit konnte die Illusion aufkommen, sinkende quantitative Erwerbstätigkeitschancen und abnehmendes kulturelles Gewicht der Arbeit im Spektrum menschlicher Tätigkeiten ergänzten sich zur Kulturgesellschaft.<sup>2</sup> Heute rasen die Züge aufeinander zu: Mehr denn je ist Erwerbsarbeit das Nadelöhr, durch das alle gesellschaftliche Tätigkeit muss, um Einkommen und Sicherheit, den Grundstock für Income-Mixes, Anerkennung und Lebenschancen zu gewinnen. Auf der anderen Seite ist die Aufweichung des industriellen Charakters weitergegangen, hat die auf Massenerfahrung, Organisation und disziplinierte Entscheidung gegründete Solidarität an Deutungsmacht verloren und ist der soziale Pluralismus der europäischen Bürger- und Arbeitsgesellschaften unter globalen Druck geraten. Wir scheinen zwischen Vollbeschäftigung mit geringer Produktivität, Entlohnung und Gleichheit und hoher Arbeitslosigkeit mit größerer Produktivität, Löhnen und sozialer Balance wählen zu müssen. Dazu ist keine Gesellschaft auf längere Sicht in der Lage.

„Ein Regime“, schreibt Richard Sennett, „das Menschen keinen tiefen Grund gibt, sich umeinander zu kümmern, kann seine Legitimität nicht lange aufrechterhalten.“<sup>3</sup>

---

1 Viviane Forrester, *Der Terror der Ökonomie*, München 1997, S. 8-9.

2 Georg Vobruba, *Ende der Vollbeschäftigungsgesellschaft*, in: *Zeitschrift für Sozialreform*, Heft 2/44, Jg. 1998.

3 Richard Sennett, *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 1998, S. 203.

### Die dreifache Krise der Lohnarbeit

Erwerbsarbeit bildet nur einen Ausschnitt aus der komplexen Vielfalt gesellschaftlicher und humaner Tätigkeit. Wenn die tägliche, wöchentliche und Jahresarbeitszeit abnimmt, wird es im Prinzip immer mehr Menschen möglich, das ganze Spektrum von Arbeit und Tätigkeit, wie es Philosophie und Literatur beschrieben haben, wahrzunehmen. Die technologische Entwicklung ermöglicht die Einschränkung entfremdeter industrieller Arbeit. Wertewandel und moderne Hermeneutik des Wirtschaftens in Haushalts-, Familien- und kommunalen Netzwerken gehen Hand in Hand. Das weiche Wasser des Wandels fließt um die Institutionen der Arbeitsgesellschaft herum, sickert in die Risse von Arbeitsverwaltung und Sozialversicherung ein, verändert die Produktionsverhältnisse von Arbeit und Sicherheit aber nicht. Der verzögerte institutionelle Wandel rächt sich, wenn die Angebotsverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erneut umschlagen, einfache Arbeit billig wie Dreck wird (Horst Afheldt) und durchschnittliche überall verfügbar. Das breite Tätigkeitsspektrum wird – höchstens - als Kulturgesellschaft in einer Klasse ausgeschöpft, die Arbeitslosigkeit lähmt die politischen Institutionen und konserviert überkommene Widersprüche.

Solange für die unternehmerische Kombination der Produktionsfaktoren technologische Innovation und Rationalisierung des Arbeitskörpers von gleichem Gewicht waren, die Konsumenten berechenbar und sozialer Friede knapp, ist das institutionelle Dreieck aus Unternehmerverbänden, Staat und Gewerkschaften strukturmächtig. Wenn die Konsumenten unberechenbarer, individualistischer und globaler werden, die Disziplinierung der Arbeit vorausgesetzt werden kann und in der hochtechnologischen tertiären Zivilisation die Politik der Lebensführung ausgehandelt wird, können Unternehmer, Symbolproduzenten und massenindividualistische Konsumenten ein neues Dreieck bilden, dessen Repräsentanten zunehmend auf die alten institutionellen Sicherheiten verzichten zu können glauben. Nicht dass das alte Dreieck der Macht einfach verschwindet, aber es schmiegt sich dem neuen Gefüge an, erbringt den sozialen Frieden zu einem geringeren Preis, bindet die Intelligenz des Konsums an private Vermögens- und Immobilienportefolios und ruft die Herrschaft einer politisch sterilen Wissensgesellschaft aus.

Europa ist die einzige Arbeits- und Wirtschaftsgesellschaft, in der die Industrie jemals gegenüber Landwirtschaft und Dienstleistung die strukturelle und kulturelle Mehrheit hatte, in dem groß- und mittelstädtische urbane Erfahrung, die aus den Konflikten der industriellen Arbeit gewonnenen scharf geschnittenen Institutionen und das Mobilitätsregime der kleinen, selbständigen und intimen Familie die Möglichkeit hatten, die Mentalitäten zu prägen. Die Enge der Mittelstädte, der Konformismus der großen Organisationen und die autoritären Risiken der Familie waren der Preis für einen fast schroffen politischen Charakter, der nur aus Erfahrung, Konflikt und Entscheidung wächst. In jedem Fall ist daraus historisch eine politische Form erwachsen, die im organisierten politischen Konflikt die gegenüber der ratio-

nenal Bürgergemeinschaft überlegene Kultur des Wählens vermutet. Wenn nach Individualisierung, Regionalisierung und Lokalisierung der Interessen und Deutungen von unten und transnationale Interaktionen, Institutionen und Medien der Repräsentation von oben Politik diese Form nach und nach verliert und aufgibt, wird auch hier das spezifische Gewicht der Lohnarbeit immer geringer.

### **Die globale Einheit von Kapital und Märkten**

Ohne die Europäische Währungsunion und den politischen Prozess, den sie eingangsetzt, bliebe uns nichts anderes übrig, als die Ab- und Bocksgesänge fortzusetzen. Die skeptische alte Frage Karl Polanyis, wie eine Marktwirtschaft an eine Marktgesellschaft kommt, wäre für lange Zeit beantwortet. Jetzt können Staat, Arbeit und europäische politische Form wieder Boden gewinnen, allerdings nicht mit den Leitideen, Hierarchien und Organisationsstrukturen der europäischen Wohlfahrtsgesellschaften der Nachkriegsperiode. Vor jeder neuen Politik der Arbeit, des Staates und der europäischen Partizipation an der Verfassung der Globalisierung steht die rückhaltlose Anerkennung der globalen Drift zu Kapital und Märkten.

Wer Kapitalmärkte in ihrer historischen Kontinuität von Börsen, Akkumulation von großem Familienvermögen und Finanzplätzen beobachtet, verfehlt die politische Pointe. Mit der globalen Durchsetzung der industriellen Revolution, Goldstandard und britischem Weltreich hatte diese Konfiguration - schon die zweite Globalisierung nach der mit der Entstehung des kapitalistischen Weltsystems am Ende des 16. Jahrhunderts verbundenen ersten - ihren Höhepunkt bereits erreicht. Arbeit und Arbeitskraft werden in diesem Prozess getrennt, die allgemeine abstrakte Arbeit auf Arbeitsmärkte und die komplexe Arbeit auf Familie, Geschlechter und kulturelle Gemeinschaften verwiesen, während Kapital als Besitz gegenüber Aristokratie und Rente institutionellen Charakter gewinnen. Nicht umsonst verweisen Kritiker der aufschäumenden Globalisierungsrhetorik unserer Tage nüchtern auf diese Periode. Die Geschichte geht aber weiter. In unserem amerikanischen Jahrhundert wachsen Kapital und Märkte in einem Maße zusammen, das ältere Regimes in der Perspektive der Sicherung ihrer Herrschaft niemals zugelassen hätten. Zuerst werden mit fordistischer Massenproduktion und Massenkonsum, flexibler Standardisierung der Verhaltensweisen und jedermann zugänglicher Infrastruktur die Märkte der Tätigkeiten, Lebenschancen und menschlicher Selbstbestimmung - die Heirats- und Familienmärkte eingeschlossen - nicht mehr mit ständischen Hierarchien, meritokratischen Klassen und fest gefügten Unterscheidungen, sondern mit Einkommens-, Vermögens- und Kapitalbildung vermittelt. Markt- und Erwerbsklassen sind in diesem Prozess nur der Übergang zwischen den alten Hierarchien und einem funktionalen Sozialismus, der mit einer aufgeklärten liberalen Verfassung Hand in Hand geht. In seinem ganzen Ausmaß wird dieser Wandel erst offen, wenn Kapital dann ganz legitim in die Bereiche der Altersvorsorge, Gesundheitsdienstleistung und Haushaltsproduktion eindringt und die Arbeitsteilung der

Geschlechter, die Ökonomie der Verfassung und die Definition der Gerechtigkeit prägt, die zuvor im Kampf zwischen Autorität und Emanzipation ausgehandelt wurden. Wenn dann Arbeitnehmer auf einmal Unternehmer ihrer Arbeitskraft werden sollen, für die Rente auf Kapitalmärkten spekulieren, das Verhältnis der Geschlechter und Generationen mit privaten Verträgen geordnet und die Intelligenz von Angebots- und Konsumstrukturen von einer schmalen Schicht von Symbolproduzenten festgelegt werden soll, scheint ein langer historischer Faden zu reißen. Das Kapital scheint in der besten aller Welten zu leben, nämlich immer noch von ihrer besitzbürgerlichen Identifikation mit den Institutionen zu profitieren und schon die neue Komplexität von Geld, Märkten und Lebenschancen zu regieren.

Natürlich kann das nicht das Ende der Geschichte sein. Löst sich die antagonistische Kooperation von Kapital und Arbeit auf der einen Seite zu einer neuen Synthese von Kapital und Märkten auf, wird auch die andere Seite frei: Arbeit wird zur Institution, die neben den Schutz der persönlichen Freiheit und des Eigentums, Rechtssicherheit und menschlicher Würde tritt. Damit ist nicht die alte Forderung nach einem Recht auf Arbeit gemeint, die eine mehr oder weniger normative und traditionalistische Reaktion auf die Instabilitäten moderner Arbeitsmärkte war. Arbeit als Institution ist mehr als das Recht auf Arbeit, sie verlangt nach Regeln, Repräsentation von Interessen und organisiertem Konflikt auf Feldern, die sich Geld und Markt, im Schatten der älteren Klassenkompromisse, anzueignen begonnen haben. Schon John Maynard Keynes hat gewusst, dass das Geld als Verknüpfung der Prämie für verliehenes Eigentum mit massenindividualistischen Märkten Kapital als Institution überfordern könnte. Die Idee der Sozialisierung der Investition blieb aber zwischen einem rechtskeynesianischen Ordoliberalismus und einem linkskeynesianischen wohlfahrtsstaatlichen Interventionismus verborgen, sodass Keynes heute für viele ein toter Hund ist. Aber die entscheidende Frage ist mit ihm bereits aufgeworfen, wie nämlich Arbeit zur Institution werden kann, zur Freiheit der Arbeitsmärkte die orientierende und steuernde Leistung von Institutionen der Arbeit stoßen kann. Arbeit muss im Konflikt mit Kapital auch in der besten aller Welten leben können, nämlich noch an der persönliche Freiheit steigernden Flexibilität von Arbeitsmärkten teilzuhaben und schon als Institution die Regeln mitzubestimmen durch die das Gesicht künftiger Produktions- und Lebensweisen entschieden wird.

### **Arbeit als Institution des globalen Staates**

Arbeit als Institution bewährt sich an den drei Fronten, die als Krise der Lohnarbeit in unserer Debatte allgegenwärtig sind. Arbeit als Institution bedeutet erstens, dass die Individuen zuerst das ganze Spektrum der Tätigkeiten nutzen können, d.h die nach Marktpreisen bezahlte Erwerbsarbeit erst die zweite Tätigkeitsschicht über der institutionalisierte allgemeinen Arbeit bildet. Diese ist eine gemischte Ökonomie aus öffentlicher und Erziehungsarbeit, Altenpflege und Weiterbildung, bürgerschaftlichem Engagement und Lehrtätigkeit - die Liste lässt sich fortsetzen. Was etwa Orio Giarini

und Patrick M. Liedtke im neuen Bericht an den Club of Rome zeigen<sup>4</sup>, ist das Angebot einer wöchentlichen Arbeitszeit von 20 Stunden, das als verbindliches Reziprozität sichert, aber in ihrem Volumen auch die Emanzipation von der Not der Arbeit repräsentiert, die Einbettung einfacher in allgemeine Tätigkeiten ermöglicht, der Flexibilität der Arbeits- und Familienbiographien Rechnung trägt und den Leistungsgedanken dadurch stärkt, dass die Definition allgemeiner Arbeit immer wieder in Konflikt und Konsensus ausgehandelt werden muss. Man kann sich zugunsten kreativer oder hoch bezahlter Erwerbstätigkeit davon befreien lassen, deren Rationalität dadurch von traditionalistischen Einschränkungen befreit wird und höhere Intelligenz von Produktion und Konsum ermöglicht. Die konkreten Vorschläge zu negativer Einkommenssteuer und Bürgergeld, Lohnkostenzuschüssen und zweiten Arbeitsmärkten gehören auf den Prüfstand, ob sie eine sich selbst tragende Institutionalisierung der Arbeit voranbringen oder nicht. Die technokratische Bevorzugung kurzfristiger flexibler Lohnkostenzuschüsse wird vor diesem Tribunal kaum bestehen, obwohl sie ein Anfang sein mögen. Die Debatte um eine erweiterte Vermögensbildung erhält erst durch die Institutionalisierung der Arbeit Grund und Boden, weil kapitalistische Vermögensbildung auch bei staatlicher Förderung nur bereits aufgestiegene mittlere Klassen noch einmal aufsteigen lässt und vor allem ohne Einsatz der Ersparnisse für Altersvorsorge keinen nennenswerten Umfang erreichen kann. Arbeit als Institution heißt zweitens, dass die Vielfalt des Angebots an Arbeit schaffenden unternehmerischen Typen und Gruppen drastisch erhöht wird, dass die Erneuerung der Qualifikation den Wechsel zwischen Selbständigkeit und abhängiger Tätigkeit, die Formatierung lokaler und regionaler bei Produkt- und Dienstleistungslandschaften durch neue Allianzen zwischen Produzenten und Konsumenten mitbestimmt wird. Industrielle Produzenten - wie kommerzielle Konsumentenrolle - konnten so lange auseinander gehalten werden, wie die industrielle Erschließung der Welt eine makroökonomische Dynamik entfaltete, in der Produzenten und Konsumenten nur bei ihren Leisten bleiben konnten. Heute ist deren - organisierte - Koproduktion erforderlich. Arbeit als Institution heißt schließlich und endlich, dass der Wechsel von Arbeit und Tätigkeiten, Qualifikation und Weiterbildung, Mobilität und Immobilität biographische Dauer, erfahrene Kohärenz und geschützte Aktivitätsbereitschaft als verbindendes Glied mittlerer arbeitender Klassen hervorbringen kann. Steuer-, Vermögens- und Bildungspolitik, Regional- und Wissenschaftsförderung, Bündnisse für Kultur und Arbeit stellen dafür die Weichen.

Arbeit als Institution - Aug' in Aug' mit effizienten Kapitalmärkten - kann nur ein globaler Staat bereitstellen, deren die Empirie als Erste Union globaler Staaten erfinden müssen. Weder der neue kapitalistische Sicherheits- und Wettbewerbsstaat noch der alte nationale Wohlfahrtsstaat dazu in der Lage sind. Richard Rosecrance hat in der modernen Geschichte zwischen

---

4 Orio Giarini und Patrick M. Liedtke, Wie wir arbeiten werden. Der Neue Bericht an den Club of Rome, Hamburg 1997.

dem politisch-militärischen und dem Handelsstaat<sup>5</sup> unterschieden. Beiden gegenüber ist der globale Staat dadurch definiert, dass er Akkumulation und Legitimation, Wettbewerb und Gerechtigkeit, Selbstorganisation und Politik in einem neuen organisierten Konflikt vermittelt. Politische Ideen und Parteien beginnen gerade erst, sich an diesen neuen Linien zu organisieren. Noch hält die konservative Koalition aus neoliberalen Advokaten globaler Modernisierung und defensiven der wohlfahrtsstaatlichen alten Regeln im kontinentalen Europa stand. Harter Anpassungsdruck und Zerstreuung der Optionen globaler Staaten blockieren die Entstehung neuer, der Wirklichkeit angemessener institutionalisierter Konflikte, aber nach der Europäischen Währungsunion wachsen Chance und Zwang, in einer Union globaler Staaten die alte europäische Kunst, strukturelle Polaritäten in kreative Widersprüche zu übersetzen<sup>6</sup>, wieder zu entdecken und weiter zu entwickeln.<sup>7</sup>

---

5 Richard Rosecrance, *Der neue Handelsstaat. Herausforderungen für Politik und Wirtschaft*, Frankfurt am Main 1987.

6 Vgl. Joachim Ritter, *Hegel und die französische Revolution*, Opladen 1957.

7 Hermann Schwengel, *Globalisierung mit europäischem Gesicht. Der Kampf um die politische Form der Zukunft*, Aufbau-Verlag Berlin 1998 (erscheint im Herbst 1998).